

# Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

SPauro — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio 1  
Telegraph-Adresse: «Zeitung» Sampaio — Telephon Nr. 4575

Rio de Janeiro: — Geschäftsstelle Rua da Alfandega 90 — C. ca do Correio 802  
Telephon: Norte 2112.

## Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Gesetzt mit Setzmasehinen «Typograph» — Gedruckt auf Augsburger Schnellpresse

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Abonnementspreis: Pro Jahr 20.000 für das Inland, 30.000 für das Ausland.  
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reins. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 232 XVIII. Jahrg.

Montag, den 21. September 1914

XVIII. Jahrg, N. 232

### Der grosse Krieg

„Und wer das Lied nicht weiter kann, der linge es von vorne an.“ In der gestrigen Nummer haben wir gesagt, daß die vorliegenden Telegramme nichts anderes seien als Wiederholungen: das gilt auch für die heutigen Depeschen. Seit genau vierzehn Tagen schlagen die Verbündeten mit der nicht zu unterschätzenden Hilfe der Agence Havas den rechten Flügel des deutschen Heeres, und da ihnen auch etwas Abwechslung ratsam erscheint, so schlagen sie alle zwei Tage die Armee des deutschen Kronprinzen und alle drei Tage vernichten sie die deutsche Garde. Wir wissen das Lied schon auswendig: Am Montag wird die Garde vernichtet und der rechte Flügel zurückgeschlagen; am Dienstag erfolgt die Vernichtung der Kräfte des Kronprinzen und der rechte Flügel wird zurückgeschlagen; am Mittwoch befallen sich die Verbündeten nur mit dem rechten Flügel; am Donnerstag kommt wieder die Kronprinzliche Armee an die Reihe, ohne daß der rechte Flügel vergessen würde und am Freitag wird wieder einmal die Garde vernichtet; am Sonnabend ist dafür wieder nur von dem rechten Flügel die Rede und so geht es weiter: die Übung macht den Meister und die Übung kommt durch die Wiederholung. — Gestern war Sonntag; das ist ein Tag, an dem gewöhnlich gemäß außer dem rechten Flügel auch von der Armee des Kronprinzen gesprochen werden muß. Und tatsächlich! Die Havas meldete, daß der rechte Flügel hinter Loan zurückgetrieben worden sei (dort war er schon am vorigen Sonntag zurückgetrieben worden) und von dem Heere des deutschen Kronprinzen ließ es, daß es auf dem Rückzug nach Koblentz — ausgerechnet Koblentz! — begriffen sei. Außer den Havas-Meldungen lag noch eine offizielle Mitteilung der französischen Kriegsleitung vor, die um die Tagesmitteilung des Korrespondenzbureaus sich nicht kümmernd, programmwidrigerweise auch die deutsche Garde auf dem Hochplateau von Craone schlagen ließ. Das geht nicht, Ordnung muß sein! Der französische Generalstab sollte sich auch an die Regel halten und die Garde nur am Montag und Freitag vernichten, sonst verdirbt er der Havas die wunderbare Einteilung. „Und wer das Lied nicht weiter kann, der linge es von vorne an.“ aber man sänge nicht die Strophen durcheinander!

Mag aber ein Gewebe noch so fein gesponnen sein — es läßt doch immer etwas durchsickern. Nach Brasilien sickern gar keine zuverlässigen Nachrichten durch und das rührt daher, weil unsere Zeitungen samt und sonders lediglich auf die Berichte der Korrespondenzbureaus angewiesen sind. In Argentinien ist es anders, denn die größeren argentinischen Blätter unterhalten in Frankreich resp. in Spanien ihre eigenen Berichterstatter, die manchmal das mitteilen, was die Havas verheimlicht. So erfahren wir über Buenos Aires folgendes:

„Nach Pariser Depeschen strebt der deutsche Generalstab danach, das sich auf Epemay zurückziehende Heer mit den an der deutsch-französischen Grenze operierenden Armeen zu vereinigen. Die Verbündeten suchen das zu verhindern, da sie sonst in eine sehr gefährliche Lage kommen würden. Der rechte deutsche Flügel unter v. Kluck stützt sich auf die Armee von Bülow. Das Zentrum besteht aus den sächsischen Korps und einem Teil der Truppen des Herzogs Albrecht von Württemberg. Der linke Flügel stützt sich auf den Rest der Armee des letzteren und auf die des Kronprinzen. Man meint, sobald die Deutschen an der Marne Posto gefaßt haben, würde eine furchtbare Schlacht beginnen. In den letzten Tagen bekamen die Deutschen große Verstärkungen.“

Das klingt schon etwas anders als die übliche altbekannte Havas-Litanei, aber es wird noch interessanter:

„Aus Paris meldet man, daß in den letzten Tagen die Zensur so streng war, daß außer den französischen Behörden nur die Deutschen die Stellungen der Verbündeten kennen. Die deutsche Heeresleitung war genau auf dem Laufenden über die Bewegungen des Feindes, das beweist der brisante Abbruch ihres Marsches auf Paris zu. Nur durch hervorragende geschickte Manöver entzogen sie einer verzweifelten Situation. Die Deutschen marschieren in 3 Kolonnen in Frankreich ein, jede dieser Armeen soll mindestens 800.000 Mann stark gewesen sein. Ihr Plan bestand anscheinend in einer schnel-

len und direkten Attacke auf Paris, die v. Kluck ausführen sollte, während v. Bülow und der Kronprinz nebst dem Herzog Albrecht von Württemberg die übrigen Heere der Verbündeten beschäftigten. Die Bewegungen Klucks waren sehr kühn. Dennoch wurde er durch den großen Widerstand der Alliierten in Guise und Compiègne demütigt überrascht, daß er von nun an vorsichtiger wurde. So entdeckte er schließlich das Vorhandensein der Pariser Armee in seiner Flanke. Er bewies nun, daß er es wohl verstand, eine Gegenbewegung auszuführen. Die militärischen Kritiker loben Kluck allgemein wegen seiner Beweglichkeit und Kühnheit. Doch sei ihm Joffre ebenbürtig, so daß es sich um den Kampf von zwei Meistern im Fach handelte. Joffre war nahe daran, einen der brillantesten Siege, die die Geschichte kennt, zu erringen; aber Kluck machte so erfolgreiche Gegenschläge, daß der Plan Joffres Mißschlag.“

Nach dem, den brillantesten Sieg der Weltgeschichte zu erringen! das ist wirklich während wir können viele Menschen die „nahe daran“ waren, das große Los zu gewinnen, und dennoch sind sie arme Leute geblieben. Aus dem obigen Telegramm ersieht man aber nicht nur, daß General Joffre „nahe daran“ war, einen brillanten Sieg zu erringen, sondern auch vor allen Dingen, daß Generaloberst Alexander von Kluck dem französischen Generalissimus überlegen ist: er war „nahe daran“, eine Schlappe zu erleiden, aber er erlitt sie nicht, und jetzt wird er sie erst recht nicht mehr erleiden, denn seine Streitkräfte haben sich mit dem Gros der Armee vereinigt, und das französische Heer, das Kluck allein nicht schlagen konnte, wird die vereinigte Armee auch nicht schlagen können.

Nicht minder beachtenswert ist, was ein englischer Militärachverständiger sagt. Er meint, man dürfe in bedauerlicher Weise die Operationen, die die Franzosen als Erfolge der Verbündeten bezeichneten. Bis jetzt habe man die Deutschen nicht in die Flucht geschlagen, noch überhaupt gegen sie etwas Entscheidendes erreicht. Es werde noch zu verzweifelten Kämpfen kommen.

Interessant sind auch die Informationen, die ein englischer Offizier dem Korrespondenten des New York Herald in London gab. Man müsse das Publikum befehlen, daß es den Gerüchten über die großartige Kriegsmacht Deutschlands nicht allzu viel Bedeutung beimesse, weder seinen Kanonen noch seinen Zeppelinen oder den in Berlin ausgearbeiteten Kriegsplänen, die den Feinden Deutschlands Schrecken einflößen sollten. Wer von militärischen Dingen nichts versteht, auf den könnten die bezüglichen Informationen Eindruck machen. Man habe gesagt, daß die Kanonen, welche Natur zerstörten, 16zöllige Geschütze waren, und daß die Deutschen bald noch mächtigere Feuerschilde ins Feld stellen würden. Diese Kanonen, die auch die Engländer und Franzosen genau kennen, seien nur 11zöllig. Und die seien schon so schwer, daß man 30 bis 40 Pferde brauche, um sie von Ort und Stelle zu bewegen. Wegen dieser Transportschwierigkeiten benutzen sie die Verbündeten lieber gar nicht. Ebenso seien die deutschen Granaten nichts weiter als die sonst zum Zerstören von Panzerplatten üblichen.

Aus dieser Äußerung geht hervor, daß man in London Angst hat: 1) vor der großartigen Kriegsmacht Deutschlands; 2) vor der deutschen Artillerie; 3) vor den Zeppelinen und 4) vor den Plänen des deutschen Generalstabes. Das ist sehr wichtig zu erfahren, denn es heißt immer, die Engländer fürchten die Deutschen überhaupt nicht. Ob die deutschen Geschütze nun 11- oder 16zöllig sind, das tut absolut nichts zur Sache; es genügt, daß mit ihnen innerhalb eines einzigen Monats die Festungswerke von Lüttich, Namur und Maubesse zusammengeschossen wurden; ihre Bedeutung besteht in ihrer Leistungsfähigkeit und nicht in ihrem Kaliber.

Am vorigen Montag veröffentlichten wir ein Telegramm offiziellen deutschen Ursprungs, nach dem der rechte Flügel des deutschen Heeres zurückgenommen wurde, um einer Umgehung durch den Feind vorzubeugen. Heute können wir dieses Telegramm durch eine Meldung aus New York nach Buenos Aires ergänzen: „Ein aus Berlin hier eingetroffenes Radiogramm berichtet, daß der rechte Flügel der Deutschen unter dem Befehl des Generalobersten von Kluck während fünf Tagen mit dem Gros der Verbündeten, das 1.000.000 stark war, ununterbrochen gekämpft hat. Generaloberst von Kluck ist gemäß den Plänen des Großen Generalstabes zurückgewichen, um die

Feinde zu zwingen, ihre guten Stellungen zu verlassen. Der Rückzug ging in der größten Ordnung vor sich, und hätten die Deutschen in jedem Augenblick eine Schlacht annehmen können. Das deutsche Heer ist vollkommen intakt und wird binnen kurzen die Offensive ergreifen.“ Die Berichte sagen, die Verbündeten rieben ihre ganze Energie bei der Verfolgung der Armee des Generals von Kluck auf und seien in schlechter Verfassung, wenn die Schlacht beginnen.“ Wenn Joffre, als er „nahe daran“ war, einen brillanten Sieg zu erringen, 1.000.000 Soldaten hatte und sein Gegner Kluck nur 800.000, dann war seine Leistung nichts weniger als „brillant“.

Der Tod des bekannten Abgeordneten und Sozialistenführers Dr. Ludwig Frank vor Lunewille wird über Rotterdam bestätigt. Aus diesem Anlaß hat der Vorsitzende des Reichstages an das Präsidium der sozialdemokratischen Partei ein Schreiben gerichtet, in dem er sein Beileid über den Tod ihres hervorragenden Mitgliedes ausspricht. Ein ähnliches Schreiben hat auch der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, der augenblicklich Vertreter des Reichskanzlers ist (der Reichskanzler selber befindet sich in Hauptquartier der Armee), im Namen der Regierung an die sozialdemokratische Partei gerichtet. Dr. Ludwig Frank sei das erste Mitglied des deutschen Reichstages, das seinen Patriotismus mit dem Heldentode besiegelt habe. Er sei nur von seiner Vaterlandsliebe getrieben als Freiwilliger zu der Fahne geeilt: Ruhm und Ehre seien seinen Andenken. — Diese zwei Schreiben sind schöne Beiträge zu der Geschichte der deutschen Solidarität: es gibt in Deutschland keine Parteien mehr, es gibt nur Deutsche!

Der sehr ehrenwerte Sir Edward Grey hat, genau so wie die französische Regierung, den diplomatischen Vertretern im Ausland amtlich mitgeteilt, der deutsche rechte Flügel sei von den englisch-französischen Armeen zum Rückzuge gezwungen worden, dank der genialen Taktik des Generalissimus Joffre. Zwischen dieser Behauptung und der Mitteilung des deutschen Generalquartiermeisters, der rechte Flügel sei aus taktischen Gründen zurückgenommen worden, klappte ein so schroffer Widerspruch, daß er sogar französischbegeisterten lusobrazilianischen Kollegen auffiel. Des Rätsels Lösung hätten sie, wenn sie wollten, schon am nächsten Tage finden können. Sie lag in einem Bericht des Feldmarschalls French an seine Regierung, den der sehr ehrenwerte Sir aus der Downing-Street ebenfalls weitergab, ohne zu berichten, daß er damit sich selbst und seinen französischen Kollegen „Lügen strafte. In dem Bericht des Generals French über die Operationen der englischen und französischen Streitkräfte vom 1. bis zum 10. September heißt es nämlich: „Am Freitag, den 4. September, war es offensichtlich, daß die den britischen Truppen gegenüberstehenden deutschen Streitkräfte eine Bewegung in südwestlicher Richtung vornahmen, anstatt ihren Marsch auf Paris fortzusetzen. Am Montag, den 7. September, wurde ein allgemeiner Vormarsch der Verbündeten auf diesen Teile des Kriegsschauplatzes unternommen. Es vollzog sich der Rückzug der Deutschen. Es war, seit ihrem Angriff bei Mons vierzehn Tage vorher, das erste Mal, daß sie zurückgingen; und nach Mitteilung, die wir empfangen, war der Fehlschlag zum Rückzug in dem Augenblicke, wo die Angreifer nahe vor Paris standen, eine bittere Enttäuschung.“ Also: der rechte deutsche Flügel setzte sich Vormarsch auf Paris schon am 4. September nicht mehr fort, und zwar ohne von den Feinden zum Stillstand gebracht zu sein, denn der englische Oberbefehlshaber war ja offenbar selbst überrascht, wie aus der Fassung seines Telegramms hervorgeht. Erst am 7. September wagten die Verbündeten, das infolge der Zurücknahme des deutschen rechten Flügels freigewordene Gelände zu besetzen. Feldmarschall French sagt sehr vorsichtig: „Es vollzog sich der Rückzug der Deutschen“ und liest sich, entgegen den französischen und englischen Auswärtigen Amt, auch nur eine Andeutung zu machen, als ob der Rückzug von den Verbündeten erzwungen worden sei. Diese letzte Möglichkeit schließt er sogar selbst aus, denn wenn er erzählt, daß den seit vierzehn Tagen ununterbrochen vorrückenden Deutschen der Fehlschlag zum Rückzug als bittere Enttäuschung kam, so ergibt sich, daß die deutschen Truppen nicht geschlagen waren, sondern schweren Herzens der ihnen unbegreiflichen Anweisung des Ge-

neralstabs folgten und bis zur Aisne zurückgingen. Daß auch nach French Darstellung die englisch-französischen Truppen bei dem Rückzuge der Deutschen Gefechte mit denselben hatten, ändert nichts an der Tatsache, daß der deutsche rechte Flügel nicht in die Flucht geschlagen wurde, sondern auf Anordnung des Generalstabs ohne Druck seitens der Gegner stattfand.

Der englischen Lüge über die Verwendung von Dum-Dum-Kugeln seitens der Deutschen begegnet der deutsche Gesandte in Rio durch folgende Zuschrift an die Blätter, die die Behauptung des sehr ehrenwerten Sir Edward Grey veröffentlichten: „In einem Telegramm der englischen Regierung vom 14. d. M. veröffentlicht durch den englischen Gesellschaftsleiter 'hiesiger', wird behauptet, daß die Verwundungen der englischen Soldaten, welche gegen die Deutschen in Togo kämpften, durch Explosivgeschosse großen Kalibers hervorgerufen wurden. Diese Behauptung kam den Eindruck hervorgerufen, als hätte die deutsche Regierung unter Verletzung des Völkerrechts ihre Truppen mit d-artigen Geschossen aus. Wie allgemein bekannt, besteht keine telegraphische Verbindung zwischen Deutschland und Togo mehr. Es wäre also zwecklos, wenn ich meine Regierung um Informationen bitten wollte. Andererseits widerstrebt es mir, zu denselben Hilfsmitteln zu greifen, welche in einem ähnlichen Falle kürzlich von unseren Gegnern angewandt wurden, sogar von solchen in sehr hoher verantwortlicher Stellung, indem sie einfach Tatsachen, deren Wahrheit oder Falschheit nicht unparteiisch festgestellt werden kann, als verheimlichte Entdeckungen bezeichneten. Ich gestatte mir aber, darauf hinzuweisen, daß Deutschland keine Truppen in Togo unterhält, sondern ausschließlich eine kleine Polizeiwache, die nur aus Eingeborenen besteht, mit Mauserkarabinern kleinen Kalibers bewaffnet ist und von neun Europäern befehligt wird. Uebrigens ist es bekannt, daß eine kleine Modifikation am Geschossmantel, die jedermann vornehmer kann, genügt, um dem gewöhnlichen Geschoss Explosionswirkung zu verleihen. Selbst wenn durch den Gebrauch so abgeänderter Geschosse Verwundungen jener Art hervorgerufen worden wären, so würde das nicht im geringsten beweisen, daß die Vorgesetzten jener Eingeborenenwache oder gar die deutsche Regierung davon Kenntnis hätten, und daß also die letztere dafür verantwortlich wäre. Noch viel weniger aber darf man daraus den Schluß ziehen, daß Explosivgeschosse zu den deutschen Kampfmitteln gehören.“ Wenn der Gesandte sich nicht absichtlich im Gegensatz zu der Haltung und Handlungsweise der Grey, Robertson und Genossen setzen wollte, hätte er noch einen kleinen Hinweis auf den Burenkrieg eingefügt, in dem die Engländer erwiesenermaßen Dum-Dum-Kugeln verwendeten. Er hätte auch basalt sein und die Frage aufwerfen können, ob die Goldküstenebene nicht aus ihren eigenen Gewehren mit ihrer eigenen Munition verwundet wurden, welche die schwarzen Polizeisoldaten von Togoland ihnen vorher abgenommen hatten....

Ueber die Haltung Italiens schreibt der römische Korrespondent des „Journal do Brazil“ (das nebenbei bemerkt eifrig das Eintreten Italiens für die „lateinische Sache“ fordert) seinen Blatte: „Die Mitteilung, daß Italien sich den europäischen Kriegen lehnt, indem es seine völlige Neutralität proklamierte, hat in Wien und in Berlin Enttäuschung hervorgerufen, aber beim größten Teil des italienischen Volkes unbedingte Zustimmung gefunden. Immerhin sind nicht alle derselben Ansicht, und bei einigen hat diese Entschluß der Regierung einen unangenehmen Eindruck und ein gewisses Mißbehagen hervorgerufen. In der Tat war der Ruf unserer politischen Loyalität und unserer Treue gegen internationale Verträge schon ein wenig kompromittiert, seit wir uns 1870 plötzlich zum Germanismus bekehrten, und die gegenwärtigen Ereignisse scheinen bis zu einem gewissen Grade diesen Eindruck einer über-machiavellistischen Politik zu bestätigen. Aber es lagen juristische Gründe vor, welche die Neutralität Italiens bei seinen Verbündeten rechtfertigen. Während die Handlungsweise Oesterreichs gegen Serbien, die aller Voraussicht nach den europäischen Krieg heraufbeschwören mußte, der Berliner Regierung vollkommen bekannt

war, wurde Italien keine Mitteilung davon gemacht. Es ist ferner unbestreitbar, daß, wenn Rußland gegen Oesterreich zu Gunsten Serbiens zu intervenieren drohte, kein bewaffneter Angriff im eigentlichen Sinne stattfand, weder gegen Oesterreich noch gegen Deutschland, das sich sofort bereit, die Feindseligkeiten zu eröffnen. Der im Bündnisvertrag vorgesehene typische Fall, der wirklich casus foederis war, also nicht gegeben.

„Aber wenn diese juristische Rechtfertigung der Neutralität nicht genügen sollte, so gibt es noch andere Gründe, die vielleicht unserer Eigenliebe noch unangenehmer, die aber so gebieterisch sind, daß sich nicht darüber diskutieren läßt. Zuerst über Zustand des Heeres, in dem das tybische Unternehmen recht empfindliche Lücken gerissen hat, nicht nur an Menschen, sondern auch an Ausrüstungsgegenständen, besonders an Uniformen: Die militärischen Arsenalen verfügen nicht über das zu einer Mobilmachung Erforderliche. Es waren diese Lücken in der Ausrüstung des Heeres, welche den General Parro veranlaßten, die Uebernahme des Kriegsministeriums abzulehnen, denn er verlangte, daß die Regierung ihm riesige Kredite für die notwendige Reorganisation einräume. An zweiter Stelle kommen innerpolitische und internationale Erwägungen. Italien müßte in einem Kriege gegen Frankreich und England sich darin fügen, nicht nur seine Kolonien einer ersten Gefahr auszusetzen, sondern auch seine unbesetzten Küsten bombardiert und feindliche Truppen landen zu sehen. Ein anderes, und zwar ein unüberwindliches Hindernis für die Teilnahme Italiens an Kriegen, an Oesterreichs Seite, bilden die inneren Verhältnisse unseres Landes im Verein mit den Tendenzen, die sich bei der Mehrheit der öffentlichen Meinung offenbaren. Die Erinnerung an die Vergangenheit, die Aspirationen der Irredenta, und besonders einige neuerliche Vorfälle in Triest. Ein Krieg im Widerspruch mit allen Interessen Italiens in der Adria, die denjenigen Oesterreichs strikt entgegenstehen, wäre völlig unpopulär. Und diese Unpopulärkeit würde die linksstehenden Parteien veranlassen, sich gegen die Regierung zu erheben und das schwelende Feuer der Revolution zu heller Lohe anzufachen. Die Regierung hätte also zwei Kriege zu führen: einen gegen den äußeren Feind und einen im Lande selbst.

Die Neutralität ist also ein Gebot absoluter Notwendigkeit. Man könnte nur einwenden, daß diese Überlegungen vor der letzten Erneuerung des Dreibündungsvertrages hätten angestellt werden müssen, damit im kritischen Moment keine Enttäuschung eintreffe. Aber diese Überlegungen hätten die beiden Vertragspartner selbst anstellen und ihre Interessen bei Zeiten wahrnehmen können. Das ist die gegenwärtige Lage. Für den Augenblick scheint sie Italien eine verhältnismäßige Ruhe, allerdings unter sehr schweren finanziellen Opfern. Läßt sich das aber für die Zukunft sagen? Viele glauben nicht daran. Erstens, weil es für Italien nicht möglich scheint, seine Neutralität im Falle eines durchzuföhren; zweitens, weil die Neutralität im Staat abrechnung gewiß nicht wird.“

Diese Ausführungen der Korrespondenten des „Journal do Brazil“ sind im wesentlichen wir vor einem Monat Italiens geschrieben. Die Erörterung der lateinischen Sache“ fordert) seinen Blatte: „Die Mitteilung, daß Italien sich den europäischen Kriegen lehnt, indem es seine völlige Neutralität proklamierte, hat in Wien und in Berlin Enttäuschung hervorgerufen, aber beim größten Teil des italienischen Volkes unbedingte Zustimmung gefunden. Immerhin sind nicht alle derselben Ansicht, und bei einigen hat diese Entschluß der Regierung einen unangenehmen Eindruck und ein gewisses Mißbehagen hervorgerufen. In der Tat war der Ruf unserer politischen Loyalität und unserer Treue gegen internationale Verträge schon ein wenig kompromittiert, seit wir uns 1870 plötzlich zum Germanismus bekehrten, und die gegenwärtigen Ereignisse scheinen bis zu einem gewissen Grade diesen Eindruck einer über-machiavellistischen Politik zu bestätigen. Aber es lagen juristische Gründe vor, welche die Neutralität Italiens bei seinen Verbündeten rechtfertigen. Während die Handlungsweise Oesterreichs gegen Serbien, die aller Voraussicht nach den europäischen Krieg heraufbeschwören mußte, der Berliner Regierung vollkommen bekannt

Vertrauen.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Vossische Zeitung“ einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen: „Es gibt keine Parteien, keine Stände, keine Konfessionen mehr; ein Geist erfüllt alle Schichten der Nation, ein Wunsch besetzt alle von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, ein Band der Brüderlichkeit umschlingt die deutschen Männer von der Memel bis zum Bodensee. Was alles hat nicht das Ausland erhofft von der „Reichsverdrossenheit“, von Klassenkampf und Massenstreik, von der Franzosenfeindlichkeit in Elsaß-Lothringen, von dem Unwillen in der Ost- und Nordmark! Nichts als Selbstauslösung ist es gewesen, schillernde Seitenbläser, die zerstreuen. Was haben die Aulnre des Generalstabes Joffe für die Überfälle Reichslande ausgenommen? Tausende, viele Zehntausende aus den Reichslanden sind freiwillig zu unseren Fahnen geeilt, um an dem heiligen Kampf teilzunehmen, der uns heuchelhaft angezündet wurde. Im Frieden machte man über die Wirkung der Politik, die in Elsaß-Lothringen getrieben wurde, mit der Regierung rechnen. Im Kriege wird dieser unalte deutsche, vor mehr als vier Jahrzehnten wiedergewonnene Besitz unverbrüchlich mit dem Mutterlande zusammengehört. Hier bekennt sich das Wort: Blut ist dicker als Wasser. Und wie die Hoffnung der Gegner auf den Bestand der reichsländischen Bevölkerung eitel und nichtig war, so auch ihre Rechnung auf die Polen. Wie hat es sich nicht mißvergnügt und unzweifelhaft gezeigt, wo es den Kampf mit ihrem barbarischen Erbfeind, dem brutalen Moskowitertum, gilt? Die kleinen Streitigkeiten, die es hierzulande um Dinge wie das Enteignungsrecht gegeben hat, sind in einem Augenblick, wo die Weltgeschichte rotet, vergessen. Jeder Preßel polnischer Zunge erinnert sich vielmehr, daß ihm ein wahrhaft glückliches Los beschieden war im Vergleich mit den Ungarn, denen die polnische Bevölkerung unter dem Szepter des weißen Zaren unablässig ausgesetzt war. Und deshalb werden die deutschen, die österreichischen Truppen überall, wo sie in polnischen Städten erscheinen, als Befreier mit Jubel empfangen. In der Tat, die Befreiung wirkt ihnen, von drückendem, demütigendem Joch, und wenn der Selbstherrscher aller Reußen auf seine Bundesgenossen pocht, so dürfen seine Gegner auf Bundesgenossen in des Zaren eigenem Lande zählen.

Das ist das zweite Resultat der bisherigen Ereignisse, daß kein feindlicher Soldat mehr auf deutschem Boden steht. Ganz gegen die Erwartung, die man früher für den Beginn des Krieges nahezu allenthalben gehegt hatte, Frankreich hat ungeheure Truppenmassen an seiner Ostgrenze gehäuft, um sie, geschützt durch die geschlossene Kette von Befestigungen unverzüglich nach Elsaß-Lothringen zu werfen. Und von der russischen Kavallerie im Militärbezirk Warschau hatte man die ausschweifendsten Vorstellungen. Überall sollten Kosaken in Mengen sein, die im Moment der Kriegserklärung ganz Ost- und Westpreußen überschweben würden. Vielfach galt es auch als ausgemacht, daß die deutsche Heeresleitung der Übermacht zu weichen und alles Land bis zur Weichsel zu räumen von vornherein in Aussicht genommen habe, um es später freilich umso nachdrücklicher zurückzunehmen. Alle diese Besorgnisse sind durch die Tatsachen widerlegt worden. Die kleinen Vorstöße der Feinde im Osten und Westen sind mit deutschen Angriffen erwidert worden, die vollen Erfolg hatten. Unsere Truppen haben den deutschen Boden vom Feinde gesäubert und ihm empfindliche Niederlagen beigebracht. Das Vertrauen, das die deutsche Heeresverwaltung genießt, hat sich voll und ganz bewährt.

Und dieses Vertrauen, die Befestigung und Vertiefung dieses Vertrauens ist eine weitere Frucht der ersten kriegerischen Vorgänge. Eine Tatsache von weittragender Bedeutung. Denn die Zahl der Gegner ist groß und ihre Macht nicht zu unterschätzen. Da kommt viel auf die Stimmung, auf die Zuversicht, auf den Geist an. Wir haben gesehen mit welcher musterhaften Ordnung und Ruhe sich die Mobilisierung vollzogen hat; wir sehen, wie die Mobilisierung und Wachsamkeit für die Verstärkungen der Verteidigungsgrenzen getroffen werden. Ein freiwilliger ist so gewaltig, daß er die Zeit hinausreichend Ersatz geschaffen hat. Ein Kampf und wird. Ein Hillspullen braucht nicht zu bangen, mögen sein. Die Erfolge während der Mobilisierung, berechtigen zu dem Heeresleistung wohl auf Feinde ringsum zu sich. Die aktiven Regiments vorausgesehen, und in Lüttich nicht als unüberwindliches Hindernis. Sie wird eben so vorzugesehen haben, daß England und Frankreichs Verbündeter sein werde und hat für diesen Fall zweifelslos die gebotene Vorsorge getroffen. Ganz wie sie zu verhindern wollte, daß deutsche Brücken und Bahnen durch feindliche Plücker oder Spione zerstört wurden. Wie die Maßnahmen ergehen, wie Schweigen beobachtet wird, in allem zeigt sich eine Planmäßigkeit und Überlegenheit, die auf die Bevölkerung beruhigend wirken muß.

Beruhigung kehrt auch mehr und mehr hinsichtlich der finanziellen und wirtschaftlichen Kriegsrüstung zurück. Fröhlich, schwere Schäden sind über das deutsche Volk herabgebrochen, nicht schwerere als über andere Völker. Harte Schläge haben das Erwerbleben getroffen. Manche Vermögen sind zusammenge-

schmolzen wie der Schnee vor der Sonne, und manche Prägungen stehen noch bevor. Das ist der Krieg. Aber Geringfügigkeit muß in all diesen Nöten erwecken, daß die großen Privatbanken und Bankgeschäfte die kritischen Tage vorzüglich überstanden haben, daß die in der ersten Angst abgelebten Einlagen und Guthaben schon in die Banken und Sparkassen zurückzufließen beginnen und daß Einrichtungen gehalten oder in der Bildung begriffen sind, bestimmt, den Handel und Gewerbe, dem Hausbesitz und der Arbeiterschaft nach Möglichkeit über die dringende Kriegszeit hinwegzuhelfen.

So ist der Rückblick auf die ersten Tage dieses Weltkrieges geeignet, daß Vertrauen des deutschen Volkes in seine Kräfte, den Glauben an seinen Sieg, die Zuversicht in den Bestand und die große Zukunft des Deutschen Reiches zu beloben und zu stärken. Niemals hat eine größere Bereitwilligkeit der Gesamtheit geherrscht. Gut und Blut für das Vaterland einzusetzen. Und niemals ist Kleintum seltener gehört worden.

Lüttich ist jetzt in unserer Hand, und kein Teufel soll es uns wieder entreißen, hat der Generalquartiermeister verkündet. Das deutsche Volk ist fest davon durchdrungen, daß es siegen muß und siegen wird, wenn auch die Welt voll Feind wäre, und daß es erfolgreich und ruhmgekrönt aus diesem Krieg hervorgehen wird.

Die Großfürsten.

Einem in der „Weser-Zeitung“ abgedruckten Privatbrief entnehmen wir folgende Äußerung einer Russin, die unsere Ausführungen über die Zustände in Rußland voll und ganz bestätigt. „Als ich mit Zähllosen, die gleich mir ihre Ferienreise plötzlich abbrechen mußten, heimfuhr, hatte ich während der Fahrt eine Unterhaltung mit der Gesellschafterin einer russischen Fürstin, die sich nach der Heimat begab. Die feingebildete junge Dame sprach freimütig über das „große Unglück“, das über ihr Land hereinbrach, und bedauerte immer wieder den „armen Zaren“. Auf die Frage, weshalb der Zar dem nicht den Krieg zu verhindern versucht hätte, antwortete sie: „Was sollte er machen? Er kann nichts tun. Er muß handeln, wie die Großfürsten wollen, namentlich wie der Onkel Nikolaus Nikolajewitsch will. Diese Großfürsten sind an allem schuld; sie haben alles Unglück über unser Land gebracht; sie haben immer den Gelanten, wie sie sich berechnen können. Man sollte sie aufhängen!“

In einer anderen Zeitung lesen wir, „Nikolaus Nikolajewitsch ist der unpopulärste Mensch in Rußland; in Petersburg wurde er von seinen eigenen Offizieren boykottiert; er genießt nicht das geringste Vertrauen“.

In unzähligen Nachrichten finden wir bestätigt, daß es in Rußland noch niemals so schlecht ausgesehen hat wie jetzt; der russische Versorgungsdienst steht unter aller Kritik und die Stroherei ist so im Schwunge wie noch nie. Russische Soldaten sind scharenweise über die deutsche Grenze geflüchtet. Die armen Leute öffnen ihre Ranzen und zeigen die Korrosionsbüchsen, die die „eisernen Ration“ enthalten sollten — sie enthielten Sand oder schwarze Erde. — Man stelle sich das Elend vor: die Soldaten legen in Eilmärschen 30, 40 und 50 Kilometer zurück; schon todmüde öffnen sie, weil zum Abkochen sie keine Zeit haben, die Konservbüchsen, um Sand zu finden! So etwas läßt sich auch der stäpideste Musketier nicht gefallen! Es wird nicht lange dauern — die Meuterei der Millionenarmee kann nur noch die Frage von einigen Wochen sein, und wer weiß, ob dann die Großfürsten wirklich nicht gehängt werden!

Die Dänen und der Kaiser.

In dem in Reclams Universalbibliothek erschienenen Skizzenbuche „Straflicher“ des dänischen Dichters Karl Ewald finden wir unter dem Titel „Kaisergabe“ eine Skizze, die heute besondere Aufmerksamkeit verdient. Sie lautet:

„Es war einmal ein Kaiser, der sein Herz sprechen ließ. Als in einem anderen Lande ein erschütterndes Unglück geschah, das Tausende in Not stürzte, wurde er zu Tränen geführt und ließ alles andere ruhen, bis er den Unglücklichen Hilfe gebracht hatte. Er bestellte seine Kriegsschiffe mit Nahrungsmitteln und Kleidern und befahl, mit Vollkraft zur Unglücksstätte zu fahren, als gelte es Ehre und Wohlfahrt des Reiches. Die Schiffe boten den Obdachlosen Zuflucht, die Offiziere teilten Almosen aus, und die Soldaten wurden zu Samaritern. Der Kaiser entsandte Aerzte und Arzte, Geld und Telegramme voll Teilnahme und guten Wünschen. Weinend dankten ihm die Unglücklichen und baten Gott, ihm zu segnen. Der König des heimgesuchten Landes ehrte ihn durch Verleihung seines vornehmsten Ordens. In allen Teilen der Welt pries man die Hoherherzigkeit und den Edelmut des Kaisers. Doch als der Dank den Thron des Kaisers erreichte, da verhüllte er sein Angesicht und sagte: „Still! ... Warum dankt Ihr mir? ... Ich habe ja die Macht, es zu tun. Was ich getan — es ist weniger als das Kupferstück, das die kleine Näherin dem Orgeldreher auf dem Hinterhof zuwirft.“

Die Skizze bezieht sich auf die Hilfsfertigkeit des Deutschen Kaisers bei dem großen Brandunglück, welches das norwegische Städtchen Alesund heimsuchte. Daß ein dänischer Dichter, der obendrein in Nordschleswig vor 1864 geboren war, das sagte und sagen durfte, ist ein Zeichen, daß schon vor Jahren (Ewald starb im Februar 1908) die Stimmung der Dänen nicht mehr so unbedingt deutschfeindlich war, daß das germanische Gemeingefühl den alten Groll zu überwiegen be-

gann. Es ist also nicht verwunderlich, wenn in gegenwärtigen Kriege die Empfindung, daß das Lebensinteresse der Nordgermanen mit dem Sieg Deutschlands über Rußland aufs engste verknüpft ist, die Dänen nicht nur zur Innehaltung der strengsten Neutralität veranlaßt, sondern sie auch mit ihren Wünschen auf Deutschlands Seite stellt. Das ist auch einer der großen Fehler in der feinen Rechnung des sehr ehrenwerten Sir Edward Grey's.

Englisches Stimmungsbild über den Krieg.

Über die Einnahme der Festung Namur läßt sich der „Manchester Guardian“ in seinem Leitartikel vom 25. August wie folgt äußern:

„Die heutigen Nachrichten lauten schlecht, doch sie werden uns in keiner anderen Verfassung antreffen, als selbst Siegesnachrichten es tun würden. Wenn wir die Niederlage mit Ruhe und Würde tragen, so werden wir uns dadurch noch stärker fühlen, dies wird gleichzeitig den Feind ermutigen, und dadurch werden wir noch stärker werden. (Aum, Sie!)

„Wenn auf der anderen Seite — doch diese Möglichkeit in dem Bewußtsein unseres Volkes zu erörtern, halte ich für eines Engländer unwürdig. Sehen wir den Tatsachen grad ins Auge, soweit wir es vermögen. Passer ist es, daß wir in Anbetracht des gänzlichen Fehlens offizieller Nachrichten über den eigentlichen Verlauf der Dinge, dem was bekannt geworden ist, die ungünstigste Auslegung geben, damit wir unsere Verluste von vornherein überschauen und weitere Überraschungen uns nur in der Gestalt guter Nachrichten zuteil werden. Die Einnahme Namurs ist die größte Überraschung des Krieges. Soweit wir unterrichtet sind, hat der Angriff der Stadt nicht vor Samstag begonnen, so daß die Deutschen überhaupt noch keine Zeit gehabt haben, ihre schwere Artillerie für die Belagerung heranzuziehen. Die Festungen vor Namur sind vom selben General entworfen und erbaut worden, der Lüttich besetzte, von General Brialmont, und Namur stand im Ruhe, infolge seiner natürlichen Lage noch stärker zu sein als Lüttich. Erst gestern früh behaupteten die „Times“, — und wir sind überzeugt, daß es sich hier nicht um eine prählische Überhebung, sondern um die Meinung der Militärs im allgemeinen handelt —, daß sich Namur, ganz allein auf sich selbst angewiesen, drei Monate halten könnte. Die Festung galt nicht nur als enorm stark, sondern bildete gleichzeitig den Schlüssel zum Maastale. Solange sie standhielt, war das Hauptportal nach Frankreich verschlossen. Es kann also von einem Rückzug aus rein strategischen Gründen gar keine Rede sein. Das beweist übrigens die kurze Mitteilung des Pressebüros, wonach sofort nach der Einnahme Namurs die Verteidigungslinie durchbrochen worden ist. Die französische Front nach dem Norden zu rannte (englisch wörtlich: „ran“) von Namur dreißig Meilen weit über Charleroi das Sambretal entlang davon bis nach Mons, wo das britische Expeditionskorps stand. Die Schlacht scheint bei Charleroi, begonnen zu haben und für uns ziemlich gut verlaufen zu sein. Es wird von den Briten behauptet, daß sie am äußersten Flügel ihre Stellung behauptet haben. Als aber Namur fiel, wurde der Rückzug von der Sambre am östlichen Flügel eine Notwendigkeit.

„Was sich in Namur ereignet hat, können wir nur raten, und diese Vermutungen können jederzeit durch offizielle Nachrichten als irrig hingestellt werden. Es mag sein, daß die Deutschen solche Massen von Truppen auf die Festung geworfen haben, daß sie durch den Drang, in die Stadt zu kommen, an einer Stelle den Festungsgürtel durchdrungen haben.

„Was bedeutet nun der Fall von Namur? Wir befürchten, schlimmes. Denn der Fall Namurs ist nicht das einzige unglückliche Ereignis des Tages. Etwa ein Viertel, vielleicht auch ein Drittel der ganzen deutschen Armee scheint schon in Belgien zu sein, etwa dieselbe Menge drang bei Metz in feindliches Gebiet und der Rest der deutschen Armee befindet sich an der Grenze zwischen Metz und Belgien. Dieses letztere Drittel ist nicht untätig gewesen. Ein Teil der feindlichen Armee hat laut offizieller deutscher Meldung die französische Armee im Tale des Semois, einem Nebenfluß der Maas, der durch Luxemburg fließt, geschlagen und bedroht nun Longwy, und südlicher, in Lothringen, müssen die französischen Niederlagen viel heftiger gewesen sein, als aufangs zugegeben worden ist, denn die Deutschen haben namentlich Lamoyville besetzt und die Franzosen haben ihre Stellungen an verschiedenen wichtigen strategischen Punkten aufgegeben. Diese deutschen Angriffe lassen aber schon jetzt Rückschlüsse auf den ganzen strategischen Plan des deutschen Generalstabes ziehen. Dieser Plan zeigt von großem Ehrgeiz. Die Deutschen wollen nicht nur im Norden, sondern auch im Süden die feindliche Heere umgehen und obendrein noch das Zentrum der französischen Armee durchbrechen. Nachdem namentlich Namur gefallen ist, werden sich vielleicht die Franzosen, unter Entblößung weit wichtigerer Positionen, auf den Süden. Das wäre das Schlimmste, was uns passieren könnte. Wir hoffen, daß es nicht möglich sein wird, aber wir müssen darauf gefaßt sein, selbst das Schlimmste mit Stärke und dem unbeugsamen Willen zum endgültigen Sieg entgegenzunehmen.

Überlegen haben wir die gegenwärtige Lage von der ungünstigsten Seite aus betrachtet, weil wir Engländer sind und weil wir denken, daß Engländer als starke Männer es vorziehen, in einer nationa-

len Krisis sich mit den Schattenseiten aller Möglichkeiten vertraut zu machen.

„Es besteht ja noch eine andere Möglichkeit, wenn sie uns auch nur eine blasse Hoffnung läßt: die widerspruchsvollen Nachrichten über Lüttich sind noch nicht vergessen. Ist es möglich, daß die Deutschen mit Gewalt in Lüttich eingedrungen sind, daß aber die Feinde noch punk sind? (Aum, Und das trägt der Kriegsberichtersatter des „Manchester Guardian“ am 25. August! Armes, ehrliches demokratisches Volk, wie belügt dich deine liberale Regierung!)

„Beginnen wir, jene Hoffnungen zu diskutieren, wovon wir noch vor einigen Tagen besetzt gewesen sind, und warum wir, nachdem wir uns auf diese Art, dem Schlimmsten gegenüberzusetzen, als Engländer ausgerüstet haben, ruhig weitere Nachrichten ab. Wenn wir das tun, sind wir vielleicht morgen um diese Zeit viel glücklicher, als wir heute sind.“

Das deutsche Lager bei Lüttich

Die Eindrücke eines Holländers.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt in einem Brief aus Maastrecht schon Platte eine anschauliche Schilderung des deutschen Truppenlagers zwischen der holländischen Grenze und Lüttich, das er mit einem Automobil des Roten Kreuzes besuchte. „Da lagen“, schreibt er, „auf der weiten von Hügeln unbeschnittenen Fläche eine mächtige Anzahl Menschen und Pferde. Es war ziemlich ruhig im Lager, wo nur schwere Bagagewagen längs des Weges von Eysden nach Verviers, der kurz hindurchgeht, in Bewegung waren. Viele Soldaten lagen auf Strohschilfen, und man hörte ein Geräusch im Frieden denken können, wenn nicht die Atmosphäre, die hier alles umfassen hält, uns den bitteren Ernst des Krieges empfinden ließe. Man mühte über die Feder des gewaltigen Schilllers von „La Débacle“ verfügen, um den ergreifenden Anblick dieses Lagers an diesem sonnigen Sommermorgen wiedergeben zu können.

Die von vielen Wagenspuren durchfurchten Wege, das weite gelbe Feld, auf dem das Korn zerstampft liegt, die malerischen Gruppen der vielen hellbraunen Pferde mit ihren graugrünen Reitern vor einem Hintergrund von dichtbewaldeten Hügeln, ein heranziehendes Ulanenpferd, dessen stolzer Reiter auf dem farblosen Uniformrock einen kirschroten Kragen trägt, der lange Zug von hochbeladenen Troßwagen und nicht zum mindesten die Ausdehnung der Lagerfläche und die trotz der Verminderung durch Abmarsch noch überwältigend große Zahl von Leuten und Pferden — das alles zusammen erzeugt einen tiefen Eindruck. Diesem gesellt sich unsere Bewunderung für den mächtigen Willen, der dies alles zustande gebracht hat. Ich betrauchte diese Scharen von Starke mit dem Gedanken, daß möglicherweise morgen ihre Sterbestunden geschlagen hat. Offiziere, die mich in ihrem Auto mitgenommen hatten, bieten den Mannschaften Gebäck und Mineralwasser an, die sie mit Dank annehmen. Die jungen Offiziere fragen mich begierig nach Nachrichten „aus der zivilisierten Welt.“ wie einer Tichelnd sagt. Gibt es eine zivilisierte Welt? Sie fragen nach der Haltung Englands, einer fragt mich auch, ob Holland für oder gegen Deutschland Partei ergreift, und es wird gelacht und geschertzt. Aber in mir ist eine tiefe Wehmüt um all dies junge Leben, das vielleicht Tichelnd in den Tod geht.“

„Kaiser Wilhelm der Große“

Einem Geschäftsfreunde in Rio de Janeiro wird unter dem 1. September aus Las Palmas geschrieben: „Der Bremer Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist vergangene Woche von seinem Kommandanten in die Luft gesprengt worden, da es ihm unmöglich geworden war, zu fliehen. Die ganze Besatzung des Schiffes befindet sich hier in Las Palmas, was die Engländer sehr schmerzen dürfte, denn sie hatten an alle Leute, wahrscheinlich auch an alle S-rien, telegraphiert, daß sie zum „Kaiser Wilhelm der Große“ den Garaus gemacht hätten. Der Aufenthalt des deutschen Korsars in diesen Gewässern war auf keinen Fall ganz nutzlos, wie antwortlich bekannt geworden ist, hat er zwei englischen Dampfern von 5 resp. 9000 Tons sowie einem Segler ders. bel. Nationalität in ein bes. evos Jens als verholten.“ Unsere Leser werden sich erinnern, daß es hier heißt, „Kaiser Wilhelm der Große“ sei in dem Grund gebahrt worden. Das stand von dem englischen Kreuzer „High-Flyer“ auch in dem offiziellen Bericht des Mister Grey.

Berlin, 19. Nach einer Mitteilung des großen Generalstabes setzen die deutschen Truppen ihre Operationen gegen die Russen in der Provinz Zsaralki fort. Wie aus Agram gemeldet wird, war der Sieg der Oesterreicher über die Serben beim Save-Fluß viel bedeutender, als man im Anfang glaubte. Die Serben wurden vollständig auseinandergesprengt und stürzten sich auf der Flucht in den Fluß, in welchem viele ertranken.

Berlin, 19. Die Nachrichten über die Lage der deutschen Truppen melden, daß die Schlacht, die augenblicklich in Frankreich ausgefochten wird, kolossale Ausdehnung angenommen hat. Es soll Munition gefehlt haben. Diesem Uebel ist aber mit der Fortsetzung in der Absendung von Verstärkungen abgeholfen worden, welche ohne Schwierigkeiten bis zur Front vordringen. (Dieses Telegramm aus Berlin scheint uns nicht aus deutscher Quelle zu stammen, da es uns sehr unwahrscheinlich vorkommt, daß Munition gefehlt haben soll.)

Berlin, 19. Nach einer offiziellen Mitteilung des großen deutschen Generalstabes sollen das 13. und 14. Armekorps zusammen mit anderen Divisionen einen entscheidenden Angriff südlich von Mowon bezogen haben. Ihre Verluste dabei waren bedeutend. Namentlich wurde besetzt und 2500 Franzosen gefangen genommen. Die Angriffe der Gegner wurden in der ganzen Front in gleicher Weise zurückgeschlagen. Viele Kanonen wurden erobert und die Zahl der Gefangenen, die außer dem von Baumont gemacht wurden, ist noch nicht genau bekannt. Ein französisches Regiment Alpenjäger, welches einen Angriff in den Vogesen in der Richtung des Breisach-Tales machte, ist zurückgeschlagen worden.

Berlin, 19. Die Nachricht bestätigt sich, daß die deutschen Truppen den Angriff der Franzosen zwischen der Oise und Meas zurückgeschlagen haben. Die französische Armee erlitt bedeutende Verluste.

Berlin, 20. Der Marineminister erklärt die Nachrichten der englischen Zeitungen für unwahr, die behaupteten, daß deutsche Schiffe im östlichen Mittelmeer an der Küste ihrer eigenen Nation angegriffen hätten und alle Schiffe dieses Geschwaders beschlagnahmt hätten. (Man kann den Engländern nicht einmal in Gedanken auf das Gebiete der Lüge, Verleumdung und Herabsetzung folgen, welche sie gegen die Deutschen mit verblender Verlogenheit betreiben. Bei jenen Deutschen, die immer ein Verleumdung für alles was englisch ist haben, dürfen von dieser Stellung ja gar nicht gehandelt sein, nachdem sie ihre eigenen Väteren jenseits des Kanals mit ihrem wahren Charakter nach kennen gelernt haben.)

Paris, 18. Aus London wird nach hier telegraphiert. Die Telegramm-Agentur Reuter teilt den Zeitungen mit, daß aus gut unterrichteten serbischen Kreisen die Nachricht verbreitet wird, daß die jetzt Semlin besetz haltenden serbischen Truppen vielleicht weiter in Ungarn vorrücken und in der Richtung nach Budapest marschieren werden. Das österreich-ungar. Heer dürfte sich nur auf die Defensivbeschränkung, da die letzten Niederlagen keine Offensive mehr gestatten. Die serbischen Truppen, die die Donau überschritten haben, sind 150.000 Mann stark und rücken stark offensiv unter ständigen Siegen in Ungarn vor. Man glaubt in den gleichen Kreisen, daß diese Truppen sich in kurzer Zeit mit dem russischen Heere vereinigen können, welches im Osten von Galizien einbrang und auch in der Richtung nach Ungarn marschiert. (Wir geben unseren Lesern dieses Telegramm als ein Knäusium wieder, damit sie sich ein Urteil bilden können, wie Reuters Büro mit der Havas im Lügen weilt.)

Paris, 18. Ueber Rom lief hier die in der Wiener „Reichspost“ veröffentlichte Nachricht ein, daß die englischen Behörden die deutschen Konsuln und Vizekonsuln aus Oristien vertrieben haben.

Paris, 19. Vorgestern wurde die Schlacht zwischen der Oise und dem Plateau ohne Veränderung fortgesetzt. Bei der Aisne erlangen die Verbündeten einen kleinen Vorteil. Mehrere heftige Angriffe der Deutschen während der Nacht wurden abgewiesen. In der Gegend von Reims mißlingen die Offensiv-Angriffe gegen die Engländer. Im Argonnenwald, in Lothringen und in den Vogesen halten sich die deutschen Truppen in der Defensive. (?)

Paris, 20. Die Franzosen machen alle Anstrengungen, um die deutsche Gefechtslinie zu durchbrechen und zu verhindern, daß das Zentrum die Verstärkungen erhalte, die jeden Augenblick ankommen.

London, 18. Aus Wien wird gemeldet: Verwundete Soldaten, die an den Kämpfen gegen die Russen teilnahmen, sagen aus, daß dieselben so zahlreich sind, daß immer 10 tote russische Soldaten durch 20 andere ersetzt werden und daß alle russischen Siege nur der numerischen Stärke der Armee zu verdanken sind. (Das ist Unsinn, der bei Deutschen und Oesterreichern, die besser Bescheid wissen, nicht vorläuft.)

London, 18. General Joffre ist einer ihm von den Deutschen gelegenen Falle mit knapper Not entronnen. Als er in einem Automobil die Stellungen der deutschen (?) Artillerie auskundschaften wollte, durchlöcherie eine Kugel ihm den Köppl. Der Chauffeur nahm dann in schnellstem Tempo Reißaus und brachte den General auf diese Weise außerhalb des Bereiches der deutschen Gewehre. (In Paris wird man diese vermeintliche Heldentat in gewohnter Weise feiern.)

London, 18. Ein starkes deutsches Heer ist in den Norden von Galizien einmarschiert und sucht die russischen Truppen, welche eine Verstärkung von 100.000 Mann aus Sibirien erhalten haben (?) In Unterhause wurde ein gedrucktes Dokument des früheren englischen Botschafters in Wien verteilt, aus welchem hervorgeht, daß Deutschland ein mit Oesterreich-Ungarn in früherer Zeit abgeschlossenes Übereinkommen zur Lösung der serbischen Frage rückgängig machte. Ein Telegramm aus Wien berichtet, daß die Oesterreicher 100.000 Russen gestangen nahmen und außerdem noch 500 Kanonen eroberten. Dieses Telegramm, so wird hinzugefügt, verdient aber nicht den geringsten Glauben, da es nicht einmal den Ort angibt, an welchem diese Vorgänge stattfanden. (Wir sind hier ganz mit den Engländern einverstanden und haben ja stets darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Nachrichten ebenso wie diejenigen aus Paris nicht den geringsten Glauben verdienen. Seit acht Tagen bringen sie stets Nachrichten von großen Siegen der Verbündeten, die über den rechten oder linken Flügel der deutschen Armeen er-



Graf Berchtold, österreichisch-ungarischer Minister des Innern.



Sir Edward Grey, der Mittelsmann zwischen den Mächten



„Es spricht neuwert ist's, den ihr preist? Wir schworen auf den alten Geist!“

lungen sein sollen, ohne indessen näher anzugeben, wo diese Siege errungen sind. Wir glauben an keine Siege der Verbündeten, wenigstens an keine entscheidenden. Einzelne Gewinne kleine Gefechte dürften vielleicht vorgekommen sein. Dies gibt aber durchaus keine Veranlassung zu glauben, daß die Lage der deutschen Armee unvorteilhaft ist, wie man von gegnerischer Seite verbreitet.

London, 19. (via New York). Die Londoner Blätter erhielten Mitteilungen aus Frankreich, daß die seit 6 Tagen an den Ufern der Aisne im Gange befindliche Schlacht noch andauernd und an Ausdehnung stetig zunimmt. Nachrichten, die aber aus nichtoffiziellen Quellen stammen, teilen mit, daß die Verbündeten bis jetzt 50.000 Mann verloren, während die Verluste der Deutschen das Doppelte betragen. (Es ist doch selbstverständlich, daß aus London immer Ungünstiges über die Deutschen berichtet wird. Die Verlustangaben aus so ungenau angegebener Quelle haben absolut gar keinen Wert.)

London, 19. Die Schlacht an der Aisne währt heute bereits 6 Tage. Sie fing mit einem einfachen Rückzug an und hat heute bereits die größte Bedeutung in dem ganzen bisherigen Feldzuge eingenommen. Die letzten Nachrichten besagen, daß das verlorene Schicksal der großkalibrigen Artillerie nachgelassen hat. Daraus ist zu schließen, daß heute ein Vormarsch der Infanterie stattfinden wird, der die Schlacht zu einem furchtbaren Ringen machen und Tod und Verderben in die Reihen tragen wird, genau so, wie in der Schlacht an der Marne, die eine der furchtbarsten und verheerendsten war, die die Geschichte kennt.

London, 19. Das englische Publikum erwartet mit Spannung die Berichte über die einzelnen Phasen der letzten Kämpfe in Frankreich. Es heißt, daß mehrere der berühmtesten englischen Regimenter beim Angriff auf die festen Stellungen der deutschen Truppen an der Aisne dezimiert und teilweise ganz aufgerieben wurden. Nachrichten nichtoffizieller Charakter geben die Verluste auf 50.000 Mann an, während die Deutschen die doppelte Zahl verloren haben sollen. (Natürlich die Schäden der Deutschen sind immer doppelt so groß.) Von französischer Seite gibt es keine offiziellen Angaben über die Verluste in den letzten Kämpfen, nach Aussagen der Gefangenen und Verwandten indessen dürften diese genannten Schätzungen nicht zu hoch gegriffen sein.

Rom, 19. „Giornale d'Italia“ veröffentlicht ein Telegramm aus Skutari, nach welchem die österr.-ungar. Flotte am 17. von neuem die Funksprechstation bombardierte. Man glaubt, daß die österr.-ungar. Kriegsschiffe eine große Zahl Minen in jenem montenegrinischen Hafen gelegt haben, weil man die Ankunft eines französischen Geschwaders erwartet, welches dem Geschwader der Donaumonarchie eine Schlappe liefern dürfte.

Rom, 19. (via Galveston, verspätet). Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben sich in Kerkau vereinigt. Ihre Gesamtstärke beträgt ungefähr 2 Millionen Mann. Täglich kommen zahlreiche Truppentransporte mit der Bahn an.

Tokio, 19. Die japanischen Truppen, die im Zusammenhang mit ihrer Flotte operieren, gingen vor einigen Tagen in der Bucht von Lau-Chau an Land. Nach einer offiziellen Bekanntmachung besetzte die japanische Kavallerie am 17. die Station Lau-Chau und bemächtigte sich eines Eisenbahnzuges. Unter den Passagieren befand sich auch der Präsident der Scharung-Eisenbahn, welcher, weil er ein

Deutscher ist, gefangen genommen wurde. (Die Japaner scheinen von ihren Verbündeten, den Engländern, schnell gelernt zu haben, das Völkerrecht zu verletzen. Der Präsident der Scharung-Eisenbahn ist doch kein Soldat, also kann er doch nicht gefangen genommen werden. Die englischen Übergriffe scheinen die Japs leichter zu lernen, als deutschen Gehorsam gegen die Gesetze.)

Washington, 19. Laut Mitteilungen unverdächtig Personen in Bukarest, spricht man dort davon, daß Rumänien vielleicht sich an Krieg an der Seite der Verbündeten beteiligen werde. (2) Es fehlen indessen Einzelheiten über die Bedingungen, unter denen diese Beteiligung stattfinden dürfte.

New York, Aus Johnston in Pennsylvania wird mitgeteilt, daß die Cabria Steel Company die Absicht hat, Filialen in Eftenos Aires und Rio de Janeiro zu errichten, um die geschäftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Südamerika zu erweitern.

Rio, 19. Durch Vermittlung des brasilianischen Gesandten in Brüssel Herr Barros Moreira erklärte die deutsche Regierung, daß sie bereit sei, den in Belgien lebenden Brasilianern, die nach der Heimat reisen wollen, Fahrgelegenheit bis Aachen zu gewähren, damit sie von dort nach Maastricht und Amsterdam weiterreisen können. Trotz ihrer Bereitwilligkeit wird die Regierung diese Fahrgelegenheit nicht so schnell beschaffen können, da durch die Kriegslage alle Züge vorläufig nur zum Truppentransport verwendet werden müssen.

Rio, 20. Seit drei Tagen sind die direkten telegraphischen Verbindungen der Western Company zwischen Rio und dem La Plata unterbrochen. Die Gesellschaft erklärt, daß durch einen Sturm einige Beschädigungen entstanden, es wird aber bestimmt behauptet, daß das englische Kabel durchschnitten wurde. Nach einigen Untersuchungen wurde festgestellt, daß die West- in den Dienst nach Buenos Aires via S. Vincent und Asuncion besorgt und höhere Preise nimmt. Der Dienst von Europa wird dadurch sehr beeinträchtigt und verspätet.

Mr. Carney, der hiesige Vertreter der Central and South America Telegraph Company erklärte, daß die Möglichkeit vorliege, daß irgend ein Kriegsschiff der in Fehde liegenden Mächte die Kabel der englischen Western Company durchschneiden habe. Der heute ausgebelebte Schaden kann sehr leicht morgen von neuem verursacht werden. Mr. Carney zeigte außerdem ein ihm von New York zugekommenes Telegramm, welches die Mitteilung brachte, daß die Unterbrechung dort schon bekannt wäre. Außerdem bot er Brasilien einen Kontrakt mit seiner Gesellschaft an, die im Begriff wäre, ein Unterseekabel zwischen New York und Cöln zu legen. Dieser Umstand könnte benutzt werden, um sofort auch Verbindungen mit Rio de Janeiro und dem La Plata herzustellen. Wenn Brasilien wolle, so könnte mit der Legung sofort begonnen und dieselbe in zwei Monaten beendet werden. Da der Krieg, wie Mr. Carney meinte, wohl noch längere Zeit andauern würde, so könnte der Fall eintreten, daß Brasilien ohne direkte telegraphische Verbindung bliebe. (Der Vorschlag ist vielleicht annahmbar. Jedemfalls hat Mr. Carney sich als tüchtiger Geschäftsmann gezeigt und einen günstigen Augenblickswahl, um für sein Vaterland eine wirtschaftliche Eroberung zu machen. Es ist wohl möglich, daß ein deutsches oder österreichisch-ungarisches Kriegsschiff das Western-Kabel durchschneiden hat und weil es gleich eine Kon-

kurrenzlinie geschaffen werden kann, die im gegenwärtigen Kriege vor der Unterbrechung durch Neutralität geschützt ist, so wäre das nur ein Freund zu begrüßen.)

Sammelt Koupons der Zigaretten DIETHE (MISTURA) Päckchen 300 rs. Packetchen 300 rs.

Inland.

O Deputado Irineu Machado versus Altemanha. Unter diesem Titel hat der bekannte Sta. Cathariner Journalist Crispim Mira eine Broschüre erscheinen lassen, die besondere Aufmerksamkeit verdient. Herr Crispim Mira ist einer der wenigen Iusobrasilianischen Kollegen, die von deutschen Dingen eine Ahnung und die den guten Willen haben, den Deutschen gerecht zu werden. Das hat er schon oft bewiesen, und das zeigt er auch diesmal wieder. Er gibt seiner Verwunderung Ausdruck über die Haltung des Deputierten Irineu Machado und weist nach, daß die Deutschen im Gegenteil zu dem, was der Deputierte sagte, ein Element des Fortschritts sind, daß sie für Deutschland nicht nur keine Gefahr, sondern im Gegenteil einen wertvollen Bevölkerungszuwachs bedeuten.

„Um in diesem mörderischen Kriege, sagt er, zu siegen, in dem es szasagen allein den Großmächten der Welt gegenübersteht, muß Deutschland über eine militärische Organisation verfügen, wie sie die Welt noch nie gesehen hat, und in diesem Falle können wir ihm nichts anderes entgegenbringen als aufrichtige Bewunderung. In entgegengezetzen Falle aber, das heißt, wenn es unterliegt, ist es keine Tugend, es noch zu beschimpfen.“ Das ist sehr wahr, wird aber auf einen Heizer vom Schlage des Herrn Irineu Machado nicht den geringsten Eindruck machen.

Eine Bitte, die bereits erfüllt ist. Der Verein für das Deutschtum im Ausland verwendet folgenden Aufruf an die deutschen Priester im Ausland: „Zum ersten Male seit seiner Geburtsstunde hat Frankreichs Schlachtfeldern mußte das Deutsche Reich das Schwert ziehen zu gerechter Abwehr. Der Kampf wird Dasein und Zukunft des Deutschen Reiches entscheiden. Im Vertrauen auf Gott und ihr gutes Recht ziehen Deutschlands Stimme brüderlich geeint in den Krieg, um dessen Verhütung ihr Kaiser bis zur letzten Stunde aufrichtig und opferwillig bemüht war. Nicht Pandemoren allein ist es, die dem deutschen Volk die Waffe in die Hand zwingt. Es gilt, den heiligen Boden des alten deutschen Vaterlandes, es gilt die unschätzbaren Güter deutscher Kultur zu verteidigen gegen die Vernichtung des Slawentums, die im Bunde mit dem reichstütern Frankreich die deutsche Welt im Herzen Europas zertrümmern möchte. In diesem Schicksalskaupfe werdet Ihr Deutsche im Auslande nicht tatenlos beiseite stehen wollen. So rufen wir Euch auf zu einer Volkssammlung der Deutschen im Auslande für die kämpfenden Söhne unseres Volkes. Jede Gabe sei ein Zeichen der Liebe und Treue zu Euren angestammten Volke; jede Spende ein Zeichen der Dankbarkeit für das Reich, das uns allen ermöglicht hat, uns in der Fremde stolz als Deutsche zu bekennen; jedes Opfer der Ausdrück Eures

eisernen Willens, die unschätzbaren Werte deutschen Volkstums und deutscher Kultur im Volkskampfe gegen das Allwärtentum zu helfen. Eine Sondersammlung des Deutschtums im Auslande soll es sein, damit aller Welt und Euren im Kampfe stehenden Brüdern kund werde, daß wir Deutschen auf dem ganzen Erdrund in dieser gewaltigen Zeit uns füllen als ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“

Diesem Wunsche des Vereins für das Deutschtum im Auslande ist wohl schon überall von den Auslandsdeutschen Rechnung getragen worden durch die Sammlungen zur Unterstützung von Reservistenfamilien und zu Gunsten des Roten Kreuzes. Arm und Reich hat dazu sein Scherflein beigetragen und es sind Beiträge zusammengelassen, die der Opferwilligkeit der Auslandsdeutschen Ehre machen. Aber es ist unsere Pflicht, in der Sammeltätigkeit nicht zu erlahmen, denn der Krieg ist noch nicht zu Ende. Deshalb empfehlen wir, auch die Sondersammlung des Vereins für das Deutschtum im Auslande zu unterstützen. Spenden können in Brasilien eingezahlt werden bei der Brasilianischen Bank für Deutschland, der Deutschen Ueberseeischen Bank und der Deutsch-Südamerikanischen Bank. Die genannten Banken nehmen die Ueberweisung nach Deutschland (für die Sondersammlung des Deutschtums im Auslande) A Guerra. Soeben erschien Nr. 3 dieser interessanten Halbmonatsschrift, welche ebenso wie die früheren, sehr interessante Artikel und Aufklärungen enthält, welche geeignet sind, Mißverständnisse zu beseitigen, wie sie durch die wenig aufrichtige telegraphische Berichterstattung nach hier vielfach entstanden sind. Wärmender ist der hervorragende Zug der Mitteilungen die Unparteilichkeit und der Wunsch, die Wahrheit über die Vorgänge zu verbreiten.

Deutsches Rotes Kreuz Rio de Janeiro. Von Herrn Bankdirektor Hechler, Kassierer des Roten Kreuzes von Deutschen Rotes Kreuz wurden um zur Veröffentlichung die Gebühreten der bis

Table with columns for 'Eingänge bis 17. September 1914 von folgenden Sa.' and 'Zechnungen bis zum 17. September 1914'. Lists various banks and their contributions.

Steh' fest, Germania! Germania, Du steh' bereit, Zu lechten frei für Recht und Gut, Steh' fest! in diesem neuen Streite Wir schützen Dich mit unserm Blut.

Ob auch der Russen, Dir drohen mit der In Deutschland heist „Wir ziehen in ge

Die Güter haben wir Durch harten Kampf Durch's Schwert und

Durch Pflege der G Wo nur der Name Im Osten, Westen, Die Bildung ist ja Und die Kultur in

Wo Kunst und Art Der Handel blüht Die Landwirtschafts Versteht des Forts

Auf diese Güter stoß Wir tragen sie in all Wir liegen sie drum Das in dem Arm dr

Wenn nun der Neid Und Habgier frech Verteidigen wir bis Was unser Gut and

Mag kommen und d Wir sind gerüstet de Vertrauen Gott und Nach Bismarck's W

Richard S

zum 17. September z ungenannten Betrag steh. Mit der Bekanntm Götter werden wir de

# Die neue Schöpfung der Brahma



Volkstümlich  
im  
Preise

Feudal (Fidalga)  
in der  
Qualität

Ein leichtes, überaus wohlschmeckendes Bier von sehr geringem Alkoholgehalt, das mit seinen vorzüglichen Eigenschaften den bescheidenen Preis verbindet, sodass es ein wahres Volksbier ist.

Bekömmlich vor u. nach den Mahlzeiten u. während derselben  
**COMPANHIA CERVEJARIA BRAHMA**

Telephone Central 111 = Rua Visconde de Sapucahy = Caixa 1205

## Frederico Joachim Filho

Vertreter d. Klavier-Fabriken  
**Steinway & Sons und Perzina**  
Rua Florentino de Abreu 5 - S. PAULO - Telephone N. 4242  
Inhaber und Techniker des Hauses Juan Reggino.

Kapital	Pd. Stapl.	2,501,250
Reservefonds	"	2,061,072
	Pd. Stapl.	5,102,322

Die London & Lancashire Feuer-Versicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:  
**Zerrenner, Bülow & Co.**  
Rua de São Bento No. 81

## Saxonia

Waschanstalt und  
Kleider- u. Stoffen  
von Seide, Baum-  
Wolle im Strang. ::  
Dampf-Wäscherei für  
Weisswäsche.  
Spezialität:  
Behandlung feiner Herren-  
plättwäsche. ::

Prompte Lieferung  
Rua Visc. de Parnahyba 170/172 - Telephone Braz 297  
Rua Alvares Penteado 2-B = Rua Sebastião Pereira 5

## Isis-Vitalin

Eine Quelle der Kraft, Gesundheit und Jugendfrische für  
jedermann.  
Hervorragendes Erfrischungsgetränk von höchstem Wohlgeschmack  
Hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig.  
Literatur über ISIS-VITALIN durch „ISIS“ Laboratorien abholen  
Indaya, Est. Sta. Catharina. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien  
Geschäftliche Auskünfte über ISIS-VITALIN durch  
**Carlos M. Steinberg**  
S. PAULO Rua da Quitanda No. 12 S. PAULO



Congulstas, Alfredo, Havanezes,  
Excelsior, Lazinda, Pedrita, Lola N. 2



sind überall  
zu haben

**Deutsche Pension**  
Mittag- und Abendessen  
80\$000 monatlich  
Rua Quitanda N. 8 (Sobr.)  
4-19 S. Paulo.

Deutsches Pärchen  
kinderloses Ehepaar  
sucht Beschäftigung irgend-  
weicher Art. Off. unter K. A.  
an die Exp. d. Bl. S. Paulo 4814

**DEUTSCHES PÄRCHEN**  
GEGRÜNDET 1878  
Suchen ein: Geruchter Lachs,  
Kleiner Büschling,  
Matis-Heringe,  
Frankfurter Würste,  
Prima Sauerkraut,  
Alpenkäse, Tafel-  
Apfel, Tafel-  
Wacholderbeeren,  
Tafel-Aquavit,  
Kümmel-Gilka.

**Casa Schorch**  
21 Rua Rosario 21 - S. Paulo  
Telephone 170 Caixa 268

**Pension Americana - Vila**  
Rua Conde de Boinim 1331,  
Tijuca. Telephone 567, Villa  
Spezial für Familien ein-  
gerichtet.

**Rua Aurora 86**  
ist ein grosser freund-  
licher Saal mit elektr.  
Beleuchtung zu ein-  
em Ehepaar oder 2 Herren  
mit Pension zu vermieten;  
auch können noch  
Herren und Damen am  
Frühstücks- und Mit-  
tagstisch teilnehmen.

**Hotel Rio Branco**  
RIO DE JANEIRO  
Rua Azeite 20  
(an der Avenida) im alten An-  
lageplatz der Dampfer) Deut-  
sches Familien-Hotel. Massige  
Preise.

**Zimmer**  
in besserem Familienhaus  
zu vermieten. Rua Major Ser-  
rio 79, S. Paulo.

**Dr. Senior**  
Amerikanischer Zahnarzt  
Rua 3, Bento 51 - S. Paulo  
4515 Spricht deutsch.

**Pension Hamburg**  
75 - Rua dos Gusmões 75  
Ecke Rua Sta. Catharina, São  
Paulo. - Telephon No. 346-  
5 Minuten von den Bahnhöfen  
Luz und Sorocabana entfernt  
empfiehlt sich für reisende  
Publikum. 4514

**Junge Deutscher**  
sucht Stellung in Rio,  
spricht und schreibt portugiesisch  
und etwas englisch. Off.  
unter F. R. an die Exp.  
d. Bl. Rio.

**Viktoria Strazak**  
an der Wiener Universitäts-  
Klinik geprüfte u. diplomirte  
Hebamme  
empfehlend: Rua Victoria 92  
São Paulo. 4817  
Unentgeltlich sehr in'sames Honorar.  
Telephon: 4.828 4573

**Scheuer- und Wäscherei**  
sonntägliche Beschäftigung.  
Off. unter „Wäscherei“ an die  
Exp. d. Bl. S. Paulo.

**Dr. Marrey Junior**  
Advogado 4576  
Rua S. Bento 21,  
Rua Vermeiro 268 - S. Paulo.

**J. A. de Caldas Filho**  
Zollinspektor  
S. PAULO, Rua José Bonifacio  
No. 43, Caixa 570.  
SANTOS, Praça da Republica  
No. 69 Caixa 134. 4567

**Miguel H. Cyrillo**  
Rechtsanwalt  
Zahlungseinrichtungen zur  
gütlichen u. gerichtlichen  
Weg, Aufnahme von In-  
ventaren, Einschuldung  
zwischen Ausländern, Kon-  
sulare und Notariats-  
Verordnungen vor  
den Schlichtern.  
Garantien werden un-  
geltezt, Honorar: Largo do  
Palacio N. 5 B von 1 bis 4  
Uhr Nachm. - Wohnung:  
Rua Pedroso 53 von 9 bis  
11 Uhr Vormittags. 4004

**Hotel Forster**  
Rua Brigadeiro Tobias N. 93  
S. PAULO

**Nevio N. Barbosa**  
Zahnarzt  
Spezialist in Brücken-Arbeiten  
Stitzzähne, Kronen, Mängel, Plom-  
ben in Gold u. Porzellan.  
Kabinett, Rua 15 de Novembro 1  
S. Paulo - 2504 - Telephon 1360

**Wichtig für Konditoren und  
Chokoladenfabrikanten.**  
Eine vollständige Einrichtung  
neuester Formen und auslän-  
dischen Materials zur Her-  
stellung erster Spezialitäten  
für Chokoladengeschäften und  
Konditoren unentgeltlich  
sofort zu verkaufen. Anfragen  
unter „Chocoladen“, Rio de Ja-  
neiro, Poste restante. 4813

**Dr. H. Rüttimann**  
Arzt und Frauenarzt  
Geburts- und Chirurgie. Mit  
langjähriger Praxis in Zürich,  
Hamburg und Berlin.  
Consultorium: Casa Mappin  
Rua 15 de Novembro Nr. 26, S.  
Paulo. Sprechst. 11 bis 12 u. 2-4  
Uhr. Tel. 1941

**Dr. Nunes Oitica**  
Praktischer Arzt  
(Spezialstudien in Berlin)  
Medizinisch-chirurgische Klinik  
allgemeine Diagnose und Behand-  
lung von Frauenkrankheiten,  
Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide-  
und Harnkrankheiten  
Eigene Korrosivverfahren der Blen-  
norrhöe Anwendung von 60  
nach dem Verfahren des Pro-  
fessors Dr. Ehrlich, bei dem  
einen Kursus absolvierte. Dire-  
ter Bezug des Salvator von  
Deutschland Wohnung: Rua Da-  
pae de Caxias 30-B, Telephon 1644  
Consultorium: Palacete Humbert,  
Rua 15 de Novembro, Eingang  
von der Ladeira João Alfredo,  
Fiel. 2003. Man spricht deutsch.

**Zu verkaufen**  
ein schön gebautes Haus  
mit 4 Zimmern, 2 Bädern,  
Küche, Bad, im Garten  
Alles hat neue Einrichtung  
Rua Boa Vista 29 (gr)

**Dr. J. Britto**  
Spezialarzt für Augen-  
erkrankungen  
ehemalige Assistentenarzt d.  
K. K. Universitäts-Augenklin-  
ik zu Wien, mit langjähriger  
Praxis in den Kliniken von  
Wien, Berlin u. London.  
Sprechstunden 12<sup>h</sup>-4 Uhr.  
Konsultorium und Wohnung:  
Rua Boa Vista 31, S. Paulo

**Zu vermieten**  
eine schöne luftige Wohnung  
in der Rua do Triunpho 31.  
Elektr. Beleuchtung, vorhan-  
den. Vorzusprechen in dersel-  
ben Strasse 14, S. Paulo. 4811

**Dr. Arthur Stauffer**  
Campinas, liegen Nach-  
richten in der Exped. ds.  
Blattes, S. Paulo.

**Mädchen**  
aus gutem Hause sucht Stel-  
lung als Setzerin der Haus-  
frau oder zu Kindern. Offer-  
ten unter „K. 2001“ an die  
Exp. ds. Bl. S. Paulo.

**Zimmer in Rio**  
2 Fenster, hübsch möbliert, mit  
Klavier, in gesunder frei-  
licher Lage zu vermieten. Rua de  
Luz 93. Bond: Sta. Alexan-  
drina, Bispo, Estrella oder Ita-  
pua Familienanschluss. 4805

**Ordentl. solider Handwerker**  
30 Jahre alt, sucht Lebens-  
gefährtin, welche sich sehr  
liebevoll, häuslichem Glück  
sehnt. Gef. Off. unter „Herzens-  
wunsch“ an die Exp. d. Bl.,  
S. Paulo. 4567

**Für Luiz Wehmuth**  
in Rio Claro liegen wich-  
tige Nachrichten in der  
Exp. ds. Bl. S. Paulo.

**Gesucht per sofort**  
ein fleissiges Mädchen für  
Küche und etwas Hausarbeit.  
Solbige muss in Hause schlei-  
fen. Rua Triunpho 17, São  
Paulo. 4808

**Laschert möbliertes Zimmer**  
oder Saal, in der Nähe von  
Rua Palácio, in der Nähe von  
Rua João Ass. Offerten  
an A. da Silva an die Exp.  
d. Bl. S. Paulo. 3819

**Sehr billig zu verkaufen.**  
Wegen Aufgabe meines Haus-  
staates verkaufe ich meine  
Schränke, Tische, Stühle und  
sonstige Sachen. Alles sehr  
gut erhalten. Rua Maria Mar-  
quina 33, S. Paulo. 4706

**Ein möbliertes Zimmer**  
in ruhigen deutschen Familien-  
haus zu vermieten. Elektr.  
sicheres Licht, alle mod. warme  
Bäder in der Wohnung. Rua  
19 de Maio 270, (paraíso) São  
Paulo. 4824

**Zu vermieten**  
für 75000 das Haus Rua Ver-  
meiro 492, erhelltes Saal,  
zwei Schlafzimmer, Esssal,  
Küche, Desser, W. C. und  
grosser Hof. Sehe sich befin-  
det sich No. 430, Rua Un-  
berto I. 53, Villa Mariana, S.  
Paulo. 4527

**Zu vermieten**  
ein Haus mit 4 Schlafzimmer  
Saal, Esszimmer, Badezimmer,  
H. Fund kleiner Garten. Zwei  
Minuten von Largo da Sé  
Mietpreis 16.000, Rua d. Glo-  
ria 95-A. Sehe sich nebenan.  
S. Paulo. 2481

**Elegante Möbel**  
in gut erhaltenem Zustande  
billig zu verkaufen. In zwar  
vollständiges salon-möblier  
1 elegante Esszimmer- und  
eine Schlafzimmereinrichtung.  
Näheres Rua Jojo N. 5 (Braz)  
S. Paulo.

**Bäcker**  
wird für eine erstklassige  
Bäckerei per sofort ge-  
sucht. „Casa Branca“,  
Rua da Assembleia 93  
Rio de Janeiro. 4818

**Neu ein-  
müllertes Saal**  
zu vermieten. Rua Bento  
Freitas 29, S. Paulo.

**Klinik**  
für Ohren-, Nasen- und  
Hals-Krankheiten:  
Dr. Henrique Lindenberg  
Spezialist  
rührender Assistent an der Klinik  
von Prof. Dr. Brantschütz, Wie-  
Spezialarzt der Santa Casa  
Sprechstunden: 12-2 Uhr. Rua  
S. Bento 33 Wohnung: Rua Sa-  
bará 11, S. Paulo.

**Zu verkaufen**  
ein schön gebautes Haus  
mit 4 Zimmern, 2 Bädern,  
Küche, Bad, im Garten  
Alles hat neue Einrichtung  
Rua Boa Vista 29 (gr)

**Dr. J. Britto**  
Spezialarzt für Augen-  
erkrankungen  
ehemalige Assistentenarzt d.  
K. K. Universitäts-Augenklin-  
ik zu Wien, mit langjähriger  
Praxis in den Kliniken von  
Wien, Berlin u. London.  
Sprechstunden 12<sup>h</sup>-4 Uhr.  
Konsultorium und Wohnung:  
Rua Boa Vista 31, S. Paulo

**Zu vermieten**  
eine schöne luftige Wohnung  
in der Rua do Triunpho 31.  
Elektr. Beleuchtung, vorhan-  
den. Vorzusprechen in dersel-  
ben Strasse 14, S. Paulo. 4811

**Dr. Arthur Stauffer**  
Campinas, liegen Nach-  
richten in der Exped. ds.  
Blattes, S. Paulo.

**Mädchen**  
aus gutem Hause sucht Stel-  
lung als Setzerin der Haus-  
frau oder zu Kindern. Offer-  
ten unter „K. 2001“ an die  
Exp. ds. Bl. S. Paulo.

**Zimmer in Rio**  
2 Fenster, hübsch möbliert, mit  
Klavier, in gesunder frei-  
licher Lage zu vermieten. Rua de  
Luz 93. Bond: Sta. Alexan-  
drina, Bispo, Estrella oder Ita-  
pua Familienanschluss. 4805

**Ordentl. solider Handwerker**  
30 Jahre alt, sucht Lebens-  
gefährtin, welche sich sehr  
liebevoll, häuslichem Glück  
sehnt. Gef. Off. unter „Herzens-  
wunsch“ an die Exp. d. Bl.,  
S. Paulo. 4567

**Für Luiz Wehmuth**  
in Rio Claro liegen wich-  
tige Nachrichten in der  
Exp. ds. Bl. S. Paulo.

**Gesucht per sofort**  
ein fleissiges Mädchen für  
Küche und etwas Hausarbeit.  
Solbige muss in Hause schlei-  
fen. Rua Triunpho 17, São  
Paulo. 4808

**Laschert möbliertes Zimmer**  
oder Saal, in der Nähe von  
Rua Palácio, in der Nähe von  
Rua João Ass. Offerten  
an A. da Silva an die Exp.  
d. Bl. S. Paulo. 3819

**Sehr billig zu verkaufen.**  
Wegen Aufgabe meines Haus-  
staates verkaufe ich meine  
Schränke, Tische, Stühle und  
sonstige Sachen. Alles sehr  
gut erhalten. Rua Maria Mar-  
quina 33, S. Paulo. 4706

**Ein möbliertes Zimmer**  
in ruhigen deutschen Familien-  
haus zu vermieten. Elektr.  
sicheres Licht, alle mod. warme  
Bäder in der Wohnung. Rua  
19 de Maio 270, (paraíso) São  
Paulo. 4824

**Zu vermieten**  
für 75000 das Haus Rua Ver-  
meiro 492, erhelltes Saal,  
zwei Schlafzimmer, Esssal,  
Küche, Desser, W. C. und  
grosser Hof. Sehe sich befin-  
det sich No. 430, Rua Un-  
berto I. 53, Villa Mariana, S.  
Paulo. 4527

**Zu vermieten**  
ein Haus mit 4 Schlafzimmer  
Saal, Esszimmer, Badezimmer,  
H. Fund kleiner Garten. Zwei  
Minuten von Largo da Sé  
Mietpreis 16.000, Rua d. Glo-  
ria 95-A. Sehe sich nebenan.  
S. Paulo. 2481

**Elegante Möbel**  
in gut erhaltenem Zustande  
billig zu verkaufen. In zwar  
vollständiges salon-möblier  
1 elegante Esszimmer- und  
eine Schlafzimmereinrichtung.  
Näheres Rua Jojo N. 5 (Braz)  
S. Paulo.

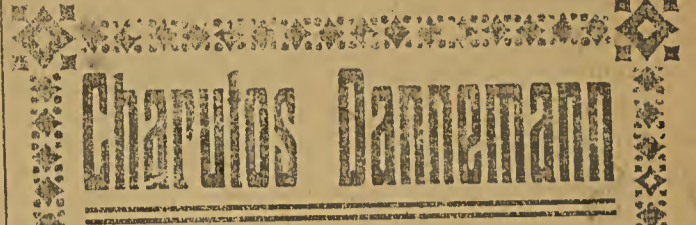
**Bäcker**  
wird für eine erstklassige  
Bäckerei per sofort ge-  
sucht. „Casa Branca“,  
Rua da Assembleia 93  
Rio de Janeiro. 4818

**Neu ein-  
müllertes Saal**  
zu vermieten. Rua Bento  
Freitas 29, S. Paulo.

**Klinik**  
für Ohren-, Nasen- und  
Hals-Krankheiten:  
Dr. Henrique Lindenberg  
Spezialist  
rührender Assistent an der Klinik  
von Prof. Dr. Brantschütz, Wie-  
Spezialarzt der Santa Casa  
Sprechstunden: 12-2 Uhr. Rua  
S. Bento 33 Wohnung: Rua Sa-  
bará 11, S. Paulo.

# Frische Minas-Butter

zu 35000 und 36500 das Kilo, 5  
Rua Anhangabaú 10 - São Paulo



**Universaes =  
Bella Cubana**  
Florina)

# Magere u. Blutarme

Wollt  
Ihr  
dick  
stark  
gesund  
kräftig  
u. schön  
sein,  
so gebraucht  
die stärkenden Tropfen „VALLOR“  
Dieselben geben auch den Magenstärker eine runde Falte,  
Stellen das Blut auch des Blutarmen wieder her und geben  
auch dem Häßlichsten Kraft und Schönheit.  
Mit den stärkenden Tropfen „VALLOR“ nimmt man in 40  
Tagen 4 Kilo zu.  
Die stärkenden Tropfen „VALLOR“ erweitern die Lungen,  
den Busen und die Brust.  
Die stärkenden Tropfen „VALLOR“ sind das mechanische  
Öel des menschlichen Körpers.  
Die stärkenden Tropfen „VALLOR“ geben dem Entnüg-  
elten neuen Mut und bilden die Unheilbaren.  
Rua Gas 2800, Niederlage in der Drogerie Vitalis, Rua  
Mauá 117, São Paulo. (Für Bestellung nach dem Inoera  
sind noch 500 rs. extra für Fracht mitzuschicken.) 4429

# Zweites Avis

Deutscher Dampfer „SANTA LUCIA“ am 10. Juli 1914  
aus New York angeland.  
Da dieser Dampfer infolge zwingender Umstände  
den Hafen von Bahia anlaufen konnte, so wird die-  
ser Hafen in Uebereinstimmung der Klauseln der La-  
dungschein, als Endpunkt der Reise angesehen.  
Die für den hiesigen Hafen bestimmte Ladung wird  
auf Wunsch des größten Teils der Herren Waren-  
empfänger mit einem Nationaldampfer nach hier  
transportiert werden. Alle Spesen, Transportrisiko, die  
bis zu diesem Hafen zu zahlende Fracht und die  
Seeverversicherung ist zu Lasten der Empfänger.  
Die Herren Warenempfänger, welche mit dem  
Transport ihrer Waren in der oben vorgeschlagenen  
Weise nicht einverstanden sind, müssen bis zum 21.  
d. M. 12 Uhr mittags einen diesbezüglichen Ein-  
spruch schriftlich in unseren Kontor niederlegen.  
Santos, den 17. September 1914.  
Die Agenten  
**Theodor Wille & Co.**

# Krankheiten der Harnorgane u. Syphilis

DR. H. REISSA 4763  
ehemaliger Assistentenarzt bei Professor Zuelchow in Wien,  
sowie Assistentenarzt in den Hospitälern in München, diplomiert  
von der Klinik für Krankheiten der Harnorgane der mediz.  
Fakultät 16 Paris, hat sein Kabinett, welches mit den  
modernsten und vollkommensten Einrichtungen ausgestattet  
ist, in der Rua S. José 23, Rio de Janeiro, eröffnet.

# Biomalz

wieder eingetroffen in der  
4791 **PHARMACIA DA LUZ**  
Rua Duque de Caxias N. 17 São Paulo

**Zum Mitbewohnen**  
eines kleinen Hauses wird  
eine gewerkschaftliche kleine Ge-  
samtheit gegen einige kleine Ge-  
genstände gesucht. Zu er-  
fragen in der „Deutschen  
Kolonie“ Villa Mariana, wo-  
heutags von 12 bis 2 Uhr

**Zu vermieten**  
ein möbliertes Zimmer bei  
kinderlosem deutschen Ehe-  
paar in staubfreier und ruhiger  
Lage, 4 Minuten vom Zent-  
rum, elektr. Licht und Bad  
im Hause Mitte 188. Off. un-  
ter „M. R. 15“ an die Exp.  
d. Bl. S. Paulo. 4815

**Zwei deutsche Ziegler**  
in allem vertraut, neuen Pos-  
ten, Gehen auch ins Innere,  
Off. erheben unter „Ziegler“  
an die Exp. ds. Blattes, São  
Paulo. 4817

**Kräftiges deutsches Mädchen**  
sucht Stellung für alle Haus-  
arbeiten, auch zu waschen.  
Off. erheben unter „Ziegler“  
an die Exp. ds. Blattes, São  
Paulo. 4817

# Rua Aurora 86

ist ein freundlich möbliertes Zimmer  
mit elektrischer Beleuchtung und Bad, mit voller  
Pension billig zu vermieten. Auch können noch  
einige Herren und Damen am Frühstück-  
und Mittagstisch teilnehmen. 4575

# Loterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der  
Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.  
Rua Quintino Bocayuva N. 32  
Grösste Prämien  
200.000\$, 40.000\$, 60.000\$, 100.000\$, 200.000\$